

Bergbau und Kunstfälschungen

Von Museumsdirektor Dr.-Ing. Winkelmann

Was hat der Bergbau mit Kunstfälschungen zu tun? wird sicherlich mancher fragen, der obenstehenden Titel liest. Viel, sehr viel, läßt sich nur auf diese Frage antworten. Das ist nicht etwa so zu verstehen, als ob sich Bergmannskreise als Kunstfälscher betätigten. Kunstbegeisterte Bergleute in nicht geringer Zahl sind vielmehr in sehr vielen Fällen die Opfer ganz raffinierter Fälscher geworden. Besonders mit dem Wiederaufleben der bergmännischen Traditionspflege in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege erschienen plötzlich derartig viel gefälschte Kunstwerke mit Bergbaumotiven auf dem Markt und fanden von dort aus den Weg in Privatsammlungen und Museen, daß dadurch mancher bergmännische Kunstfreund schwere finanzielle Einbußen erlitt und darüber hinaus der soeben wieder auflebende Berufsstolz der Bergleute dort, wo er sich am aktivsten zeigte, schwer erschüttert wurde. Die Fälscher gingen fast gleichzeitig auf allen Gebieten der Kunst vor, auf denen Beziehungen zum Bergbau bestanden. Infolge der großen Sachkenntnis, mit der sie ihr dunkles Gewerbe betrieben, war es nicht leicht, sie zu fassen. Erschwert wurde das Vorgehen gegen sie noch durch den Umstand, daß die Aufdeckung der Fälschungen von namhaften Sammlern aus Scheu vor der Öffentlichkeit nicht oder nur zögernd unterstützt wurde. Nur auf einem Gebiet war vor etwa zehn Jahren eine gründliche Klärung möglich. Es war das der Porzellanfälschungen. In den dreißiger Jahren tauchte in vielen Kunstsammlungen führender Bergleute und im Kunsthandel Gebrauchsporzellan mit Motiven aus dem Bergbau auf. Meist trugen diese Stücke alle Anzeichen eines langen Gebrauchs an sich. Viele ließen sogar deutlich Spuren mehr oder weniger geschickt ausgebesserter Brüche oder Beschädigungen erkennen. Von den Händlern wurden als Quelle zumeist fürstliche oder Adelshäuser angegeben. Die von dem Bergbau-Museum gemeinsam mit der Meißner Porzellan-Manufaktur durchgeführten Untersuchungen dieser Porzellane hatten ein verblüffendes Ergebnis. Sämtliche aufgeführten Fälschungen kamen aus Dresden. Bei der Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft stellte sich heraus, daß die Fälschungen alle von ein und demselben Kunsthändler vorgenommen worden waren. Dieser genoß als Porzellanspezialist einen ungewöhnlichen Ruf und wurde in vielen Fällen auch von der damaligen Reichsregierung zu Rate gezogen. Es ergab sich, daß dieser Mann es verstanden hatte, einen Porzellanmaler in seine Abhängigkeit zu bringen, und ihn dann nötigte, weißes Porzellan, das er ihm lieferte, mit Bergmannsbildern

zu bemalen. Alle Malereien lassen die Entstehung in einer Werkstatt recht deutlich erkennen. In den meisten Fällen sind Bergleute beim Siebwaschen oder Bergbeamte in Paradedracht dargestellt. Den Hintergrund bildet fast immer eine flache Landschaft mit Göpeln, Schachtkauen oder Halden und einzelnen Bäumen. Untertagebilder fand ich nicht unter ihnen. Sämtliche Geschirre trugen das Meißner Schwerterzeichen. Bei näherer Untersuchung erwies sich, daß auch dieses



Abb. 1

bei manchen gefälscht war. Bei anderen Stücken handelt es sich um echtes Meißner Porzellan, das nachträglich außerhalb des Werkes bemalt worden war. Der Umstand, daß die Meißner Manufaktur nur in wenigen nachweisbaren Einzelfällen das Bemalen des Porzellans außerhalb des Werkes duldete, im übrigen aber alle dahin gehenden Wünsche zurückgewiesen hat, erleichterte die Entlarvung der Fälscher beträchtlich. Dank dieser Gepflogenheit konnte bei Durchsicht der Meißner Mustersammlung festgestellt werden, daß in Meissen nie Gebrauchsporzellan mit Bergbaumotiven bemalt worden ist. Es muß sich also, wo solches Porzellan auch vorkommt, immer um Fälschungen handeln. Erst unter dem Druck des gesammelten Beweismaterials legten die beiden Hauptschuldigen ein Geständnis ab. Dieser Vorfall beweist, daß bei Auftauchen von Porzellan mit Bergbaumotiven stets größte



Abb. 2

Vorsicht geboten ist. Das Bergbau-Museum hat vor einiger Zeit bei sämtlichen Porzellanfabriken der Ost- und Westzone durch Umfrage festgestellt, daß über die in Nr. 1 des „Anschnittes“ aufgeführten Plastiken hinaus nur wenig bergmännisches Porzellan angefertigt worden ist. Erst in jüngster Zeit ist das Interesse der Porzellanindustrie an Bergbaumotiven gewachsen. Auf diese Werke werden wir in einer späteren Nummer unserer Zeitschrift zurückkommen.

Während die Fälschungen bei Porzellan und anderen Gegenständen, die serienmäßig hergestellt werden, wenn auch oft mit sehr großen Schwierigkeiten, so doch in der Regel mit Sicherheit festgestellt werden können, ist das bei anderen Kunstwerken, wie Bildhauerarbeiten usw., nicht so einfach möglich. Oft ist es nicht einmal leicht, festzustellen, ob eine Fälschung oder eine Nachbildung vorliegt. Wird ein Kunstwerk z. B. in älterem Stil angefertigt und als Stilimitation angeboten und verkauft, so kann es nicht als Fälschung angesehen werden. Anders ist das, wenn es absichtlich in altem Stil angefertigt oder auf alt gemacht wird,



Abb. 3

um es dann in betrügerischer Weise als Original zu verkaufen. Nur dann liegen einwandfrei Merkmale einer Fälschung vor.

Von vielen Fälschern wird der alte Brauch, Kunstwerke, ja sogar einfache Gebrauchsgegenstände mit der Jahreszahl ihrer Entstehung zu versehen, zu betrügerischen Zwecken ausgenutzt. Nicht immer läßt sich dann der Nachweis der Fälschung so leicht erbringen wie bei den in Abb. 4 u. 5 gezeigten Plastiken. Auf der Stirnseite des in Abb. 4 gezeigten Förderwagens befindet sich das sächsische Wappen mit der Umschrift „Mulden-Hütten 1760“. Die Jahreszahl kann aus mehreren Gründen nicht stimmen, und zwar erstens weil Teile der Plastik, z. B. Wagenboden, Räder und Grundplatte, aus einem Kunststoff bestehen, der zu dieser Zeit noch nicht zur Verfügung stand, zweitens weil der Wagen mit Spurkranzrädern versehen ist und



Abb. 4

auf Flacheisenschienen läuft. Beides war um 1760 im Grubenbetrieb noch nicht bekannt. Drittens sind die Wagenwände mit Reliefschnitzereien versehen, die erst nach 1857 entstanden sein können. Als Vorlage zu ihnen hat Heuchlers berühmtes Werk „Die Bergknappen in ihrem Berufs- und Familienleben“ gedient, das erst im Jahre 1857 herauskam.

Auf der den Förderleuten zugekehrten Stirnseite des Wagens ist Bild 5 dieses Werkes, „Das Schürfen“, kopiert, während in dem Relief auf der linken Wagenseite die mittlere Gruppe dem Bild 9, „Arbeit vor Ort“, und die beiden Männer an der äußersten Rechten und Linken dem Bild 11, „Ein Förstenbau“, entnommen wurden. Auf der dritten Wagenseite kehren die beiden mittleren Personen aus Bild 11, „Ein Förstenbau“, wieder.

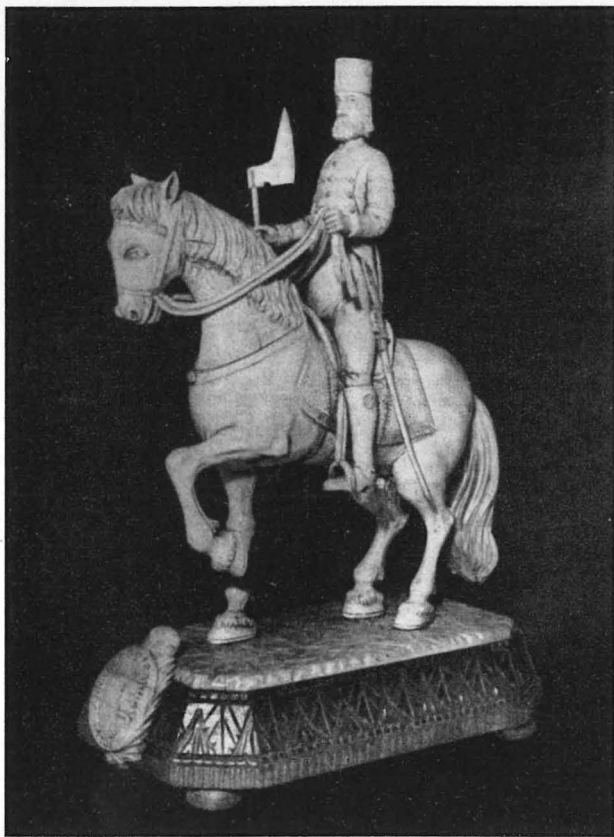


Abb. 5

Eine von der gleichen Hand angefertigte Plastik (Abb. 5) zeigt einen oberen Bergbeamten in Paratracht zu Pferde. Auf den ersten Blick ist die gleiche Herkunft beider Plastiken zu erkennen. Die Form des Holzsockels ist bei beiden die gleiche, ebenso die Verwendung von Kunststoff für die Grundplatte. Gemeinsam ist beiden das sächsische Wappen auf der Vorderseite, das bei der Reiterplastik allerdings die Umschrift „Annaberg-Frohnau 1708“ trägt. Beide Plastiken, die ganz offenbar zur gleichen Zeit in der gleichen Werkstatt entstanden, sind also mit einem Zeitabstand von 52 Jahren datiert. Wenn man von der Verwendung des Kunststoffes absieht, würde der Nachweis der Fälschung bei der Reiterplastik nicht so leicht sein, wenn nicht die vorbehandelte Plastik eine genauere Datierung ermöglichte.

Manche Fälscher beschränken sich darauf, auf an sich echten Gegenständen bei einem etwaigen Verkauf eine Jahreszahl anzubringen, die ein höheres Alter vortäuschen soll. Abb. 6 zeigt einen Bergmannsstock, dessen Handgriff durch einen geschnitzten Bergmann gebildet wird. Auf dessen Leder ist in plumpen, unregelmäßigen Ziffern die Jahreszahl 1644 eingeschnitzt. In diesem Falle lassen die unbeholfene Ausführung der Ziffern und ihr Vergleich mit der im übrigen gut durchgeführten Arbeit unschwer die nachträgliche Anbringung der Jahreszahl erkennen.

Besonderes Interesse bei den Fälschern finden seit einigen Jahrzehnten Paradebarten und Häckel. Schon lange fiel es auf, daß mit wachsender Nachfrage auch das Angebot an beiden dauernd stieg. Das Umgekehrte hätte der Fall sein müssen. Es lag daher die Vermutung nahe, daß ein großer Teil dieser Barten und Häckel, vielleicht der größte Teil, Nachbildungen bzw. Fälschungen waren.

Der Nachweis, ob eine Barte gefälscht oder echt ist, läßt sich in manchen Fällen leicht erbringen, und zwar vor allem, wenn die Fälscher bei ihren Arbeiten Techniken angewandt haben, die zur angegebenen Entstehungszeit noch nicht möglich waren. Wenn sich das nicht einwandfrei nachweisen läßt, so bleiben als einzige Möglichkeit eingehende Vergleiche mit vorhandenen Sammlungen. Man darf sich in diesem Falle aber nicht etwa mit einer oberflächlichen Vergleichung der Motive begnügen. Diese würde leicht zu Trugschlüssen Veranlassung geben. In vielen Fällen benutzten die Künstler bei der Herstellung der Barten



Abb. 6

schon in früherer Zeit die gleichen Motive in mehr oder weniger abgeänderter Form.

Neben den allgemeinen Vergleichen, bei denen es darum geht, zunächst die Barten herauszufinden, die die gleiche Handschrift tragen, haben eingehende Untersuchungen dahin zu gehen, ob sich diese Gemeinsamkeit auch in den Einzelheiten wiederfindet. Dazu ist naturgemäß ein sehr großes Vergleichsmaterial, das nur größeren Sammlungen zur Verfügung steht, erforderlich. Wenn dieses ausgewertet werden kann, wird man überrascht sein über die weitgehende Übereinstimmung, die sich bei zahlreichen Barten und Häckeln nicht nur in der Auswahl der Motive, sondern in noch weit größerem Umfange in den in der Regel gänzlich unbeachteten Nebensächlichkeiten zeigt. Diese vor allem sind als sicherer Beweis dafür anzusehen, daß

manche Barten erst in neuerer Zeit und in einer Herstellungsart, die schon an Serienherstellung grenzt, entstanden.

Zum Schluß möchte ich an alle Sammler bergmännischen Kulturgutes, darüber hinaus aber auch an alle Freunde der bildenden Kunst und der Volkskunst die Bitte richten, bei der Bekämpfung derartiger Fälschungen mitzuhelfen und uns ihr Auftreten bekanntzugeben, damit wir die interessierten Kreise gegebenenfalls durch den „Anschnitt“ unterrichten können. Allen Sammlern steht das recht umfangreiche Material des Bergbau-Museums an echten Stücken und auch an Fälschungen zu Vergleichszwecken zur Verfügung. Es gilt, den unsauberen Zeitgenossen, die die Kulturgebeisterung weiter Bergmannskreise zu ihren schmutzigen Zwecken mißbrauchen, das Handwerk zu legen.